

Paibacher Zeitung.



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15., halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11., halbjährig 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Abonnementgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 26 fl., größere pr. Seite 6 fl.; bei älteren Wiederholungen pr. Seite 3 fl.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Babenhoferstraße 15, die Redaktion Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat vertheilt: den Bezirksrichter Anton Leß von Gurk nach Judenburg und den Bezirksrichter Joseph Eminiugger von Oberwölz nach Gurk, und ernannt: den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Graz Victor Höflinger zum Bezirksrichter in Oberwölz und den Auscultanten Dr. Alfred Schmidt zum Bezirksgerichtsadjuncten in Völkermarkt.

Nichtamtlicher Theil.

Die kirchliche Kunst.

In den Kreisen der Künstler und Kunsthändler Österreichs hat der Erlass des Unterrichtsministers an die Mitglieder des Episkopats und an die Äbte und Vorstände der größeren Klöster, in welchem denselben ans Herz gelegt wird, bei Erwerbung kirchlicher Kunstgegenstände auf österreichische Bezugssquellen Bedacht zu nehmen, die freudigste Sensation hervorgerufen. Ja, wir wagen zu behaupten, daß seit Jahrzehnten keine ministerielle Emanation bei allen Betheiligten, ohne Rücksicht auf Nationalität und Parteistellung, eine so rücksichtslos anerkennende Würdigung gefunden hat, wie der erwähnte Erlass. Wer die Lage unseres vaterländischen Kunstmarktes und Kunsthändlers kennt, wer weiß, welchen wirtschaftlichen Verlegenheiten dieselben bereits ausgesetzt sind und welcher Weisheit sie entgegenzutreiben Gefahr laufen ohne rechtzeitige und verständnisvolle Remedie, wird uns unbedenklich zustimmen.

Unsere österreichischen Künstler dürfen ihre Werke sehen lassen neben dem Besten, was im Auslande geschaffen wird; die allgemeine und rücksichtlose Anerkennung, welche ihnen soeben wieder auf der Berliner Ausstellung geworden, beweist dies neuerdings. Das Gleiche darf von den österreichischen Künstlern behauptet werden. Trotzdem hört man aus unseren Künstlerkreisen, wenn man von den ersten berühmten Koryphäen absieht, die stete Lage, daß allmählich ein wahrer Nothstand einzureißen drohe, daß die Absatzgebiete von Jahr zu Jahr knapper eingeschränkt, die directen Bestellungen an den Künstler immer seltener werden, und daß dieser mehr und mehr in Abhängigkeit von Bildwerchterern gerathet, welche die Nothlage des Verkäufers ausnützen und denselben nicht selten in ein wahrhaftiges Schla-

verhältnis herabdrücken. Dabei nimmt man aber wahr, wie der Markt mit billiger Schundware überschüttet und diese durch ein sinnreich entwickeltes Colportagesystem in allen Provinzen erfolgreich vertrieben wird. Noch schlimmer sieht es bei dem Kunsthändler, auf jenem weiten Zwischengebiete aus, das dem eigentlichen Handwerk bereits entrückt, doch noch nicht, wenigstens nicht im Sinne der Akademiker aufgefaßt, als rein künstlerisches Schaffen angesehen werden will. Seit einem Vierteljahrhundert sind von Seite des Staates die außerordentlichsten Anstrengungen gemacht worden, das vaterländische Kunstgewerbe zu heben. Das österreichische Museum wurde ins Leben gerufen und entwickelte sich zu einer Musteranstalt, die als solche neidlos anerkannt wird in allen Landen; von der Kunstgewerbe-Schule am Museum giengen die Lehrer aus, welche an den vielen kunstgewerblichen Fachschulen in den Provinzen wirken. Nach und nach hat sich an allen diesen Anstalten eine stattliche Zahl von Kunsthändlern herangeführt, überzeugt und tüchtig genug, um allen Anforderungen des einheimischen Marktes in jeder Richtung zu genügen, qualitativ wie quantitativ. Diese Anforderungen wollen aber ihrerseits dem Bedarfe der Kunsthändler nicht genügen; die Nachfrage entspricht nicht dem Angebote. Es herrschen die nämlichen Verhältnisse, wie auf dem Kunstmarkt im engeren Sinne. Die Mehrzahl der Kunsthändler gerät in eine fatale Abhängigkeit von ausbeutenden Zwischenhändlern, welche durch ein sinnreiches System von Agenturen die directen Bestellungen des eigentlichen Käufers beim Erzeuger zu verhindern wissen, und was noch schlimmer ist, die Bestellungen werden überhaupt seltener, weil der Markt mit fremdländischer Fabrikware von höchst zweifelhaftem Werte überschüttet wird.

Die Klagen hierüber sind insbesondere zahllos, so weit die kirchliche Kunst und das kirchliche Kunsthändler in Betracht kommt, die ehedem, in der guten alten Zeit der Blüte der Kunst und des Kunsthändlers, den gesunden Nährboden für beide gebildet haben. Der Bedarf der katholischen Cultstätten an künstlerischem Schmuck, an Gemälden, an plastischen Bildwerken und Gegenständen der Kleinkunst ist ein sehr großer, ein weit umfangreicher, als sich ein moderner Großstädter träumen lässt. Dieser Bedarf beschränkt sich nicht auf die Kirchen und Kapellen allein; die religiös erbauliche Kunst findet, insbesondere auf dem flachen Lande, auch anderweitig die mannigfachste Verbreitung auf Friedhöfen, auf Calvarienbergen, an

«Bildstöckln» und «Marteln», in Schulen und Privatwohnungen u. s. w. In der alten Zeit wurde dieser Bedarf schlecht und recht von den «akademischen» und von den «bürglerlichen» Malern und Bildhauern gedeckt. Das Gleiche galt von den Gegenständen der Kleinkunst, den Kirchengeräthen und Paramenten; man holte dieselben nicht aus der Fabrik. Nicht jeder der Kunst- und Handwerkmeister, welche für den kirchlichen Bedarf arbeiteten, war ein leuchtendes Ingenium, aber jeder that wenigstens nach seiner individuellen Schaffenskraft das Beste, was er vermochte, und so erhielt auch das Mittelgut ein solides Gepräge. Die strenge Zucht, welche die kirchliche Kunst ihren Jüngern auferlegt, schulzte dieselben tüchtig auch für die Arbeiten des bürglerlichen Bedarfes. Wer in diese Lehrschule ein gesundes Talent mitbrachte, arbeitete sich in derselben empor, und aus dem Kunsthändler wurde ein tüchtiger Künstler in seinem Fache, ob er nun mit dem Pinsel, dem Schnitzmesser und Meißel oder der Goldschmiedeise und dem Schmiedehammer sein Geschäft betreiben möchte. Es könnte heutzutage wieder so sein, wieder so werden, wenn sich Angebot und Nachfrage auf dem Markte der kirchlichen Kunst ähnlich gestalten ließen, wie sie ehedem gewesen.

Zur Zeit sind sie anders geartet. In sehr vielen Gegenden Österreichs, insbesondere auf dem flachen Lande, ist der Colporteur, der Handelsreisende der in mehreren Städten Deutschlands, insbesondere in München, Würzburg und am Rhein etablierten Fabriken für kirchliche Kunst bei der Hand, um jeder Nachfrage mit seinen Öfferten entgegenzukommen, und wo sich keine Nachfrage von selbst einstellen will, eine solche zu provocieren. Diese Leute, die hübsche Provisionen beziehen und an Zwischenvermittler zahlen, haben ihre Agenten überall und beherrschen den Markt derart, daß in manchen Landstrichen unter einem Viertelhundert Fällen kaum einmal eine direkte Bestellung vom Käufer an einen einheimischen Künstler oder Kunsthändler erfolgt, obwohl diese Besserer zu dem gleichen Preise liefern könnten. Um was nämlich die Fabrik billiger arbeitet, das verschlingen die sehr großen Unkosten des Zwischenhandels. Diesem Uebelstande, unter welchem die einheimische Production leidet und gleichzeitig die Ausschmückung der Kirchen mit würdiger, stilvoller Kunstzier Schaden nimmt, kann nur entgegengearbeitet werden, wenn die maßgebenden Persönlichkeiten, wenn der Clerus, die Kirchenpatrone und Kirchenpfleger, von einer competenten Seite über den

Feuilleton.

Zwei Rosenblätter.

Sie erklimmen mitsammen den mit hohem Ge- strauch, Maßliebchen und Ranunkeln bedeckten Abhang. Der Park stand verlassen, und vor ihnen lag das Wäldchen mit seinem Maigrün und den bescheidenen Vogelchen, welche das nahe Anbrechen des Morgens erwarteten, um sich zu lieben.

Einige Rosen neigten sich über den Rand des Weges. Er pflückte zwei, steckte die eine in das Haar der jungen Frau, die andere in sein Knopfloch, und sie traten in den dichten Schatten. Es befand sich dort eine Bank; sie ließen sich auf denselben nieder und dann — wie trug sich das zu? Aber Heinrich drückte seine Lippen auf die Stirne Helenens. Da fühlte sie etwas Weiches, Frisches, Duftendes in ihren Busen gleiten. Es war ein Blatt von der Rose Heinrichs, während sich auch von der Rose in ihren Haaren ein Blatt ablöste und in die Hände des jungen Mannes fiel.

Sie hatten unter diesem ersten Kuß geschaudert. Ihre Seelen waren sich begegnet. Inzwischen saßen sie trümerisch, erschrockt, mit zu Boden gehestetem Blicke da. Helene war verheiratet. — Sie erhob sich, indem sie flüsterte: «Kehren wir ins Schloss zurück, — und stieg stumm, in gedrückter Stimmung den Abhang hinab. Das Rosenblatt war ihr bis ans Herz gegliitten. «Auf Wiedersehen?» fragte er. «Adieu,» erwiderte Helene — «Adieu! . . .

Sie schritt allein über das alte Portal, verschwand im Schatten der Vorhalle und stieg die große Steintreppe hinauf. Ein harter Blick, jener des Gemahls, begleitete ihr, und sie floh zitternd mit dem Rosenblatt im Busen. Auf ihrem Zimmer angelangt, schloß sie sich ein und fiel vor dem über ihrem Bett hängenden Christusbild auf die Knie. Aber das Rosenblatt verhinderte sie zu beten. Da öffnete sie ihr in Maroquin gebundenes Gebetbuch und legte das Rosenblatt hinein, indem sie ihre Liebe dem Schutze des Himmels anempfahl.

Am nächsten Tage wandelte Heinrich in der langen Allee, die zum Schloß führte, die Augen stets auf einen und immer denselben Punkt geheftet. Nach Maß, als er forschritt, spielte ein Lächeln sanfter Freude um seine Lippen, und sein Gang wurde dabei langsamer. Die hohen Thürmchen zeigten sich seinem Blick; die Tauben, welche dort nisteten, flogen in frohen Schwärmen über seinem Haupt, als ob sie ihn einläuden, ihnen zu folgen. Eine Thräne rollte über sein Gesicht und er kehrte langsam zurück. Hatte sie nicht «Adieu» gesagt, und musste er nicht den Willen der Frau achten, die ihn liebte, und durfte ihr keine Gewissensbisse bereiten?

An den folgenden Tagen wandelte er wieder in der Kastanienallee, von weitem die Thürme und Tauben betrachtend, die vor denselben hin und her flogen. Dann blieb er auf dem Wege stehen und ging nicht weiter. Endlich verließ er das Land. Helene war nicht frei, und sie war ehrenhaft. Ist es möglich, von einem Traume zu leben? Sie musste also vergessen.

Vergessen! vergessen! Man beschäftigt sich mit nichts anderem im Leben. Man begegnet sich, man trennt sich, man sieht sich nicht wieder. Erinnern! man hat nicht die Zeit dazu. Der Tod ist da und drängt uns zu leben. Man war einer Seele begegnet. Einer Seele? Schließt jeder Körper eine solche in sich? Das Unbekannte schillert vor unseren Augen, man geht, man läuft, auf dem Wege nach Beute spähend, und sich immer wiederholend: «Nein, es ist nicht das...»

Inzwischen vergaß Helene nicht und verbarg ihren Schmerz unter einer heiteren Stirne, wie der auf seiner Oberfläche glatte See den Tod in seinem Schoße birgt. War es Abend geworden, so schlug sie das Buch auf, das die Erinnerung in sich schloss, und las die Zeilen, die er auf Gedächtnis bezeichnet hatte. Der Wind blies mit Heftigkeit, große weiße Wolken am Horizont vor sich jagend, die über der Erde hinschleudernden Schatten glichen. Der Nachtvogel stieß seinen durchdringenden Schrei in die Luft. Der Sturm erschütterte die Thore des Schlosses, und man hätte gesagt, daß Stimmen in der Finsternis flüsterten. Helene hatte Furcht; sie blickte erschreckt um sich, als befürchte sie, man habe sie gesehen, wie sie das glänzende Blatt an ihr Herz drückte. Aber wer, wo? Sie war allein; ihr Gatte hatte sie um einer unwürdigen Liebe willen verlassen.

Indessen wurde sie eines Tages frei und saß schwarzgekleidet lange Zeit unter dem Schatten des kleinen Wäldchens. Die Stunden verrannen, sie blieb unbeweglich, die Augen zum Himmel gewendet, wie um Heinrich von ihm zu verlangen. Dann erfüllte sich bei der Herrlichkeit, mit der sie ihn immer dort suchte, ihre

Sachverhalt belehrt und zu selbststeigernder Prüfung des selben veranlasst, die Überzeugung gewinnen, durch direkte Bestellungen aus heimatlicher Quelle bei gleichem Preise besser bedient zu werden, als aus der fremdländischen Fabrik. Allerdings müsste hiebei Vorsorge getroffen werden, dass die neue Bezugsmethode eine ebenso bequeme und sichere wird, wie der Lieferungsabschluss mit dem Agenten der Fabrik.

Hierauf zielt der Erlass des Unterrichtsministers ab — diese erste auf das Kunstgewerbe bezügliche Verfügung seit langen Jahren, die von der Erkenntnis zeugt, dass es sich nicht bloß darum handelt, Kunsthändler in Staats- und Landesanstalten um schweres Geld auszubilden zu lassen, sondern auch für die Entfaltung ihres Talentes ihnen nach Möglichkeit einen weitausgedehnten Absatz und sicherer Markt zu eröffnen.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Wie verlautet, wird Reichsraths-Abgeordneter Dr. Magg sein Mandat für den Städtebezirk Leibniz niederlegen und im ersten Bezirk Wiens, in welchem durch die gleichfalls bevorstehende Mandatsniederlegung Dr. Weitlofs eine Ergänzungswahl vorzunehmen sein wird, kandidieren. Dr. Weitlof soll vom Deutschen Club im bisherigen Wahlbezirk Dr. Maggs kandidiert werden.

(Das Unterrichtswesen in Kärnten.) Das Ergänzungsbezirks-Commando des kärttischen Infanterieregiments Freiherr von Dahlem überreicht dem Landesschulrathe von Kärnten alljährlich einen Ausweis, wie viel Prozent der zur Assentierung Verufenen des Lesens und Schreibens kundig sind. Der heurige Ausweis enthält erfreuliche Daten. In Kärnten stieg seit dem Jahre 1870 die Zahl der des Lesens und Schreibens kundigen Wehrpflichtigen bis zum Jahre 1886 in folgender Weise: In der Stadt Klagenfurt von 72,5 auf 100, in der Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt von 30,8 auf 65,9, in der Bezirkshauptmannschaft St. Veit von 35,8 auf 57,7, in der Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt von 17,4 auf 62,1, in der Bezirkshauptmannschaft Wolfsberg von 40,4 auf 62,7, in der Bezirkshauptmannschaft Villach von 53,2 auf 87,7, in der Bezirkshauptmannschaft Spittal von 56,7 auf 89 und in der Bezirkshauptmannschaft Hermagor von 58,6 auf 95,8 Prozent.

(Ungarn.) In Aussicht der Dinge, die da kommen werden, tritt der «Pester Lloyd» in seinem vorgestrittenen Leader dem verlogenen Gejammer entgegen, das ein Hauptargument für die «selbständige ungarische Armee» aus dem Unstand schöpfen will, dass der «Geist», der in der gemeinsamen Armee herrsche, und die deutsche Sprache es seien, was die ungarische Jugend abhalte, sich dem soldatischen Berufe zu widmen. Ohne viel Umschweife nennt «Pester Lloyd» das Kind beim rechten Namen, indem er trocken heraussagt, dass, was jener Jugend den Eintritt in die Armee verleihe, bestrebe vornehmlich darin, dass sie der ernsten Arbeit und der strengen Pflicht noch immer nicht den rechten Geschmack abgewinnen wolle, das heißt, dass sie noch immer nicht die rechte Lust zu lernen und zu gehorchen verspüre. Und als unwiderleglichen Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung erinnert das genannte Blatt daran, dass in der Honvedtruppe, bezüglich welcher man sich doch nicht auf den angeblich so sehr gefürchteten

(Die Orientbahnen.) Wie aus Sofia telegraphiert wird, versammelten sich vorgestern vorherst die türkischen und bulgarischen Delegierten im äusseren Amt. Banov bewilligte die Türken und sagte, nachdem die Absichten des Sultans, der Pforte, des Fürsten und der bulgarischen Regierung bekannt seien, bitte er, nur von der Wichtigkeit der Mission durchdrungen zu sein, die Arbeiten zu beginnen und derart zu vollenden, dass die wohlwollenden Absichten des Sultans und der Mächte sowie die heißen Wünsche des Fürsten von Bulgarien und der Regierung für die Wohlfahrt des Landes vollständig erfüllt werden. Der Patriotismus und die Ergebenheit der Delegierten für die Interessen der respectiven Regierungen verbürgen einen glücklichen Ausgang.

Seine Seele auf einmal mit schlimmen Gedanken. Einst sagte sie in ihrem naiven Glauben zu Gott: «Nimm, nimm meine Liebe in deine Hut!» Was hatte er damit gethan?

Seine Liebe war ohne Zweifel tot, wie alle Dinge sterben. Nun wohl, auch sie würde sterben! Wozu also klagen? Sie würde bald einschlummern, in ihren gesalzenen Händen das heilige Buch und das Rosenblatt.

* * *

Der Herbst war gekommen — der Herbst, diese ganz der Verzweiflung gehörige Jahreszeit, wo sich die Bäume in traurige Farben, das Herz in Leid kleidet, und wo man das Leben nach seinem richtigen Werte nimmt.

Heinrich befand sich allein in einem kalten Gemach. Um ihn verwelkte Blumen, zerbrochene Gegenstände; überall der Anblick der Verlassenheit. Überall schwante vor ihm eine Erinnerung des Abends: das Bild des von Christus wieder zum Leben erweckten Lazarus. Dieser auf die Stimme der Liebe wieder aufliegende Todte hatte seine Einbildungskraft gepackt. Er hatte lange Zeit das Bild auf einem Basrelief in der alten Kirche betrachtet, wohin der Zufall seine Schritte führte. Die Sonne glitt längs der Fensterscheibe, mit ihren heiteren und brillanten Farben die Leiche auf dem Steine überflutend, die sich bei den Berückungen des Lichtes zu bewegen schien... oder auf den Ruf des Meisters... Mittlerweile wollte diese Erinnerung nicht von ihm ablassen. Was wollte sie von ihm?

teten «Geist» und die deutsche Sprache berufen kann, noch immer 750 Officiere auf den Kriegsstand fehlen.

(Bosnische Montanwerke.) Der General-director der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, Herr Wittgenstein, hat sich einer Einladung des Reichs-Finanzministers Baron Kallay folgend, gegen Ende des vorigen Monats nach Bosnien begeben, um die dortigen Montanwerke zu besichtigen und ein Gutachten über die Entwicklungsfähigkeit derselben zu erstatten.

(Serbien.) König Milan ist Sonntag in Begleitung der Minister nach Branja abgegangen, wo er die in der Umgebung concentrirten Truppen inspirieren soll. Die Rückkehr nach Belgrad wird für heute erwartet, falls die durch starke Regengüsse im Moravatal beschädigte Bahn hergestellt ist. — Ein Einfall von Arnauten-Banden auf serbisches Gebiet bei Prepolac, Tötung einer Grenzwache und eines Arnautenführers wird aus Prokopje gemeldet. Unter den Arnauten will man türkische Redifs, wahrscheinlich Deserteure, bemerkt haben. In Garasch wurde Pfarrer Rankovic sammt seiner Frau ermordet und die Tochter schwer verwundet. Dem Gemeindevorstande in Kolosaz wurde Hab und Gut von den Räubern eingeraubt.

(Preußen und der Vatican.) Der preußische Gesandte in Rom, Herr von Schröder, ist am Samstag in Berlin eingetroffen. Es wird versichert, dass über die weitere Revision der Maigesetze ein principielles Einverständnis zwischen der preußischen Regierung und der Curie bereits erzielt sei. Die letzte Vacanz im preußischen Episkopat ist jetzt durch die Designierung des Domherrn Dr. Redner zum Bischofe von Culm ausgefüllt.

(Im englischen Unterhause) wurde vorgestern die Freitag begonnene Bereidigung der Mitglieder zum Abschlusse gebracht. Die Erstwahlen für die durch die Bildung des Cabinets entstandenenvacanzen wurden in der letzten Sitzung angeordnet. In betreff der Dauer der eben eröffneten Session, beziehungsweise der Einberufung einer Herbstsession, wird seitens der Liberalen des Unterhauses auf die Einberufung des Parlaments im November hingewirkt. Werde dies Abkommen getroffen, dann, heißt es, wollen die liberalen Führer ihre Absicht aufgeben, in der Adress-Debatte die irische Frage zu erörtern, und wollen auch die Regierung unterstützen, die Geldbewilligung so schnell als möglich abzuwickeln, damit eine Vertagung in der ersten Woche des September erfolgen könne.

(Die Orientbahnen.) Wie aus Sofia telegraphiert wird, versammelten sich vorgestern vorherst die türkischen und bulgarischen Delegierten im äusseren Amt. Banov bewilligte die Türken und sagte, nachdem die Absichten des Sultans, der Pforte, des Fürsten und der bulgarischen Regierung bekannt seien, bitte er, nur von der Wichtigkeit der Mission durchdrungen zu sein, die Arbeiten zu beginnen und derart zu vollenden, dass die wohlwollenden Absichten des Sultans und der Mächte sowie die heißen Wünsche des Fürsten von Bulgarien und der Regierung für die Wohlfahrt des Landes vollständig erfüllt werden. Der Patriotismus und die Ergebenheit der Delegierten für die Interessen der respectiven Regierungen verbürgen einen glücklichen Ausgang.

Auf die Todesgedanken folgten jene der Liebe. Diese zwei Gedanken verletzten sich. Er öffnete seine Schublade, zog Briefe, Porträts von Frauen, Locken von blonden und braunen Haaren daraus hervor, und eine unendliche Bitterkeit legte sich wie ein Trauerschleier um ihn; diese ganze Vergangenheit hatte ihn getäuscht! Überall halbe Neigungen... Lügen... Da warf er, von dumpfer Wuth ergriffen, die Erinnerungen seines Lebens ins Feuer.

Ein weißes, von der Zeit vergilbtes Couvert zog seinen Blick auf sich. Er öffnete es, und ein Rosenblatt fiel zu seinen Füßen. Es war wie ein plötzlicher Lichtstrahl... «Helene!» murmelte er, und das Bild des Lazarus tauchte wieder vor seinen Augen auf. Zärtlich und schwermüthig hob er das verwelkte Blatt auf. Das war aus seiner Vergangenheit das einzige Gute und Wahre, das ihm geblieben war. Wie? Hatte er nicht mehr an sie gedacht? Er wusste wohl, dass Helene seit langer Zeit frei war. Und in diesem Augenblicke appellierte der Gedanke der armen Verlassenen an den Seinen.

Einige Tage darauf wandte Heinrich wieder in der lang vergessenen Kastanienalle. Die gelben Blätter fielen auf seine schon von einigen Silberfäden durchzogenen Haare, und die Blumen des Mai, die Blumen des Juni waren an seinem Wege verschwunden. Aber in dem von dem ersten Frost gestreiften Gebüschen glänzten die tausend Farben des Lebens, und die Sonne mit ihren milderen Strahlen umschimmierte die Ferne und vermählte mit einem geheimnisvollen Kusse die Erde mit dem Himmel.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, der Gemeinde Letoschau zum Schulbau eine Unterstützung von 200 fl. zu spenden geruht.

— (Das Attentat in Fehring.) Franz Libisch, dessen Geisteszustand durch Psychiater festgestellt werden musste, leidet an Wahnsinn, die den Beweis liefern, dass er geisteskrank ist. Libisch erhielt vor sechs Jahren seitens des nunmehrigen Pfarrers von Fehring, Herrn Kaufmann, einer Unzulänglichkeit wegen einen unbedeutenden Verweis. Kurze Zeit darauf hielt sich Libisch seitens des Herrn Kaufmann für verfolgt. Auch in Graz verspürte Libisch, wie er meint, die Einwirkung des Pfarrers dadurch, dass er oft seine Stimme höre, die erst verstumme, wenn Libisch mit aller Kraft rufe: «Lass mich in Ruhe!» Auch sonst hat Libisch die sonderbarsten Halluzinationen und Wahnsinnstilungen. Die Psychiater, welche den Geisteszustand des Franz Libisch untersuchten, constatirten, dass derselbe mindestens sechs Jahre geisteskrank ist und an weitverzweigten Wahnsinnen, an Verfolgungswahn und massenhaften Sinnestäuschungen leidet. Die incriminierte That sei, wie die Gerichtsärzte sagen, die direkte Folge von Wahnsinnen, der Untersuchte sei der Vernunft beraubt, ein unheilbarer und entschieden gemeingesährlicher Geistesfranzer, der einer fortgesetzten Anholzung in einer Irrenanstalt bedürfe. — Infolge dieses Gutachtens der Psychiater wird die Untersuchung gegen Franz Libisch eingestellt.

— (Privilegium.) Den Herren Florian Baller und Jakob Kraus in Graz wurde auf eine Normalnahr mit elektrischem Betriebe ein ausschließendes Privilegium mit der Priorität vom 30. November 1885 ertheilt.

— (Beim Wettkennen verunglückt.) Beim vorgestrigen Rennen der Cavalleriebrigade in Groß-Kitschau stürzte Lieutenant Standeszyt beim Steeple-Chase-Rennen vom Pferde und fiel so unglücklich gegen die Barriere, dass er sich eine Verletzung des Gehirnes zuzog. An dem Aufkommen des Lieutenant wird gezweifelt.

— (Chinesische Lerchen.) Einem Attaché des Marineministeriums in Paris wurde von einem aus Tonking heimgekehrten Soldaten ein interessanter Vogel mitgebracht. Es ist dies die chinesische, die berühmte mandschurische Lerche. Die Chinesen sind bekanntlich große Vogelzüchter; die Lerche haben sie aber so weit abgerichtet, dass sie den Schrei, Pfiff und Gesang aller Vögel des himmlischen Reiches nachahmen kann. Der Lerche eigener Gesang ist übrigens entzückend, und ihr Nachahmungstalent ist nur ein bizarre und wunderbare Vergnügung. Die mandschurische Lerche ist viel dicker als die in unserem Klima. Als Sängerin übertrifft sie die leichtere durch den Glanz ihrer Stimme und die grosse Varietät ihres Repertoires chinesischer Lieder. Ihre Nachahmungskunst ist frappierend. In den Straßen von Kanton trifft man nicht selten Lerchen, welche das Bellen der Hunde, das Miauen der Katz, das Blöken der Schafe, das Glucken der Henne, das Girren der Tauben und das Krähen des Hahnes nachahmen. Neben der chinesischen Sängerin ist unsere Lerche nur eine Schmieren-Komödiantin. Im Frühjahr sieht man Chinesen, mit Käfigen in der Hand durch die Straßen ziehend, den Passanten gelehrt Lerchen zeigen. Auf einem grösseren Platze werden dann Concurse abgehalten, wobei eine

Heinrich blieb stehen, um die Natur mit einem gerührten Blick zu umfassen und den zauberischen Augenblick zu genießen, wo die grösster gewordene Seele das Schöne dieser Welt begreifen und erfassen kann. Rasch den in die Dämme des Abends gebadeten Abhang hinunterklimmend, schlürfte er mit Wollust die Luft, die würzigen Düfte und das Leben in sich. Mit beschiedenem Schritte drang er in das Wäldchen und kniete mit pochendem Herzen und thrängelnden Augen vor Helenen hin und hielt ihr das Rosenblatt entgegen, das an dem Tage des ersten und letzten Kusses aus ihrem Haar gefallen war. Helene nahm es zitternd, öffnete das heilige Buch, legte das Rosenblatt zum anderen und ließ sanft ihre bewegte Hand in jene Heinrichs fallen.

J. G.

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weizenthurn.

(65. Fortsetzung.)

Unwillkürlich erbebte Hugo bis ins Herz bei dem Ausdruck wildesten Schmerzes, der aus Beatrice's Zügen sprach. Namenlos übermannte ihn seine Liebe für sie, die ihm allezeit das Theuerste auf Erden gewesen.

«Geliebte,» flehte er, vor ihr niederkniend und ihre zarte Gestalt mit seinen Armen umschlingend, «du gehörst jetzt mir an. Du weißt, wie ich dich liebe, wie grenzenlos ich gelitten habe durch unsere grausame Trennung. Jetzt steht nichts mehr zwischen

(Nachdruck verboten.)

Jury den Lachgesang kritisiert und mit einem Preise krönt. Es gibt nichts Pittoreskeres und Bizarres als den Wettkampf dieses Conservatoriums auf offener Straße. Bei großen religiösen Festlichkeiten bringen die Chinesen ihre Lieder in den Tempel, hängen die Käfige an die Mauern, damit der Vogelgesang den Göttern Freude mache. Da kommt es denn oft vor, dass die Lieder das Brüllen eines Eels oder Grunzen eines Schweines vor den göttlichen Altären nachahmt. Die Lieblingslere des jungen Kaisers von China, «Ching-wang-hi» (Seelentrost) genannt, ist einer der gelehrteten Vögel im Reiche der Sänger. Sie bewohnt einen goldenen Käfig, der unter der Obhut eines Mandarins mit großer Dienerschaft steht. Am Tage vor der Thronbesteigung des neuen Monarchen sang der «Seelentrost» lauter fröhliche Lieder, und darob herrschte im Kaiserpalast von Peking eitel Freude, weil die Lieder dort das Ansehen einer Pythia genießen. Trotz ihrer Talente würde die mandschurische Liede unsere Lieder jedoch nicht verdrängen, diese beschwingte Note, die sich in den Lüften wiegt, unter den Wolken segelt und über den Bergen kreist; unsere liebliche Liede, welche die Freude unserer Felder und die Beseitigung unserer Ernten bildet; unsere stolze Liede, welche mit ihren grauen Schwingen schon die römischen Legionen nach Gallien begleitete und deren Frühgesang Romeo und Julie aus süßem Schlummer weckte.

(Belohnung Ausdauer.) Wie die Ausdauer einer Maus durch den schönsten Erfolg gekrönt wurde, erzählt ein amerikanisches Blatt folgendermaßen: Die Maus war in einen Milchnapf gefallen und konnte sich nicht aus der flüssigen Masse über den Rand des Napfes erheben. Die Maus schwamm mit der Kraft der Verzweiflung in der Milch herum, indem sie alle Beine rührte. Im Verlauf von knapp einer Stunde hatte sie durch die quirlende Bewegung die Milch in Butter verwandelt und dadurch eine feste Unterlage gewonnen. Nun ruhte sich die Maus auf der Butter aus und setzte dann mit einem kühnen Sprung über den Rand des Napfes weg.

(Tollwuth.) Ein polnischer Arzt, Dr. Fürst Ignaz Jagell, der sich seit dem Jahre 1858 mit dem Studium der Tollwuth und der Mittel zur Bekämpfung derselben beschäftigt, versucht in einer Broschüre an das Warschauer Blatt nachzuweisen, dass die Wutheilmethode des Professors Pasteur auf falschen Grundsätzen ruht. Der fürstliche Arzt glaubt nicht, dass der Virus, welcher einem Kaninchen eingeimpft wird, also einem Thiere, welches nie von selbst wuthekrank wird, ein Präservativmittel gegen die Hydrophobie werden könnte. Dr. Jagell ist ferner der Meinung, dass zwischen den Bisswunden eines tollen Wolfes oder Hundes, welche dem menschlichen Körper direkt zugefügt worden sind, und den indirect durch die Kleider beigebrachten Bisswunden ein Unterschied hätte beobachtet werden müssen; denn es ist festgestellt worden, dass letztere Wunden ungefährlich sind. Alle von Pasteur behandelten Kranken, welche gestorben sind, hatten directe Bisswunden erhalten. Fürst Jagell erklärt, dass er im Laufe seiner Praxis 88 von tollen Wölfen und Hunden gebissene Personen vermittelst einer Infusion, bereitet aus der Rinde der spiraea filipendula, behandelt und sämmtliche Patienten hergestellt habe.

(Berührungskompliment.) «Aber, Herr Professor, hören Sie doch nun endlich auf mit Ihren Schmeicheleien, ich halte mir sonst die Ohren zu.» «Ist Ihnen ja gar nicht möglich, verehrtes Fräulein! Ihre schönen Händchen sind ja viel zu klein dazu.»

uns! Und mein müsst du endlich sein, denn ich habe dich namenlos lieb, und die Trennung war fürwahr so unsäglich hart!

«Ja, unsäglich hart!» wiederholte sie, wie geistesabwesend.

«Es waren verzweiflungsvolle Jahre des rastlosen Umherirrens, in denen ich stets mit mir im Kampfe lag. Ich wollte dich vergessen, und doch sah ich stets dein Antlitz vor mir, hörte ich deine Stimme, fühlte ich die Berührung deiner Hand. Einmal, es sind jetzt mehr denn zwei Jahre her, lag ich auf den Tod frank darmieder. Ob es nicht besser gewesen, wenn ich damals aus dem Leben geschieden wäre?»

«O Hugo, Hugo, sprich nicht so!» weckte sie, und er umschlang sie leidenschaftlich. Sie aber trachte, sich aus seinen Armen freizumachen. «Armer Hugo!» flüsterte sie leise, während Thräne um Thräne über ihre Wangen niederquoll.

Wie furchtbar verändert er war! Wie grausam er gelitten haben musste!

Es brach Beatrice das Herz, seine Leiden noch erhöhen zu müssen, und doch, wie hätte sie die Seine werden können, so lange die Möglichkeit vorhanden war, dass die Menschen ihren abscheulichen Verdacht aufrechtihielten? Würde ihre Verbindung denselben nicht bestärken? Woher aber sollte sie den Muth nehmen, ihn wegzuschicken?

Hatte sie das Recht dazu?

Sie, die ihn so leidenschaftlich liebte, die jetzt frei war, seine Liebe zu erwidern, durfte sie ihn zu wei-

Die Entrevue in Gastein.

Aus Gastein sind uns nachstehende telegraphische Mittheilungen zugekommen:

Bad-Gastein, 10. August. Das herrliche Sommerwetter, dessen sich Gastein seit der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef erfreut, hält auch heute an. Ein kurzer Gewitterregen, der gestern in später Abendstunde niederging, hat zur Erfrischung der Temperatur beigetragen. Heute zeitlich morgens besuchte Se. Majestät Kaiser Franz Josef Ihre Majestät die Kaiserin, Allerhöchstwürdige von der gestrigen Indisposition wieder vollständig erholt ist, und unternahm mit Allerhöchstwürdigen einen Spaziergang in das Kötsch-Thal, von wo die Majestäten gegen 8 Uhr zurückkamen.

Auf dem Straubingerplatz herrscht rege Bewegung die sich jedoch von jener der letzten Tage wesentlich unterscheidet. Allgemein geht es bereits an das Abschiednehmen der Herren vom deutschen und vom österreichischen Gefolge. Auch die äußere Scenerie zeigt, dass sich die Monarchen-Entrevue bereits ihrem Ende nähert. Hochbeladene Postwagen, die das Gepäck zur Bahn nach Lend führen, füllen den Platz, gehen einer nach dem andern ab und werden sofort durch frisch ankommende Wagen, die ebenfalls zur Beförderung des Gepäckes und der Dienerschaft bestimmt sind, ersetzt. Es war keine kleine Mühe, die hiefür erforderlichen Pferde, gegen hundert an der Zahl, in der an einen solchen Massentransport nicht gewohnten Gegend, aufzutreiben.

Se. Majestät Kaiser Wilhelm nimmt heute vormittags das letzte Bad und reist, wie schon gemeldet, um halb 2 Uhr nachmittags von hier ab. Von Lend erfolgt die Abreise um halb 4 Uhr, die Ankunft in Salzburg um 5 Uhr. Von dort reist der deutsche Kaiser morgen nachmittags um halb 4 Uhr ab und passiert die österreichische Grenze morgen abends um 7 Uhr 5 Minuten. Sectionschef Baron Czedit und Hofrat Ritter von Klaudy, welche den Hofzug von Lend bis Salzburg begleiten, werden die Ehre haben, morgen den Hofzug Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph von Lend nach Ischl zu führen. Se. Majestät fährt morgen früh 4 Uhr von hier weg, setzt um 6 Uhr in Lend die Reise nach Ischl fort und trifft dort um halb 11 Uhr vormittags ein.

Bad-Gastein, 10. August. Vormittags stattete Graf Herbert Bismarck dem Minister Grafen Kálmán einen Besuch ab. Ihre E. und F. Hoheit Erzherzogin Marie Valérie trifft am 12. d. M. um 6 Uhr abends, begleitet von der Gräfin Korvin und dem Hofrathe Wiederhofer, in Lend ein und setzt dann von dort die Reise nach Gastein fort.

Bad-Gastein, 10. August. Se. Majestät Kaiser Wilhelm ist einige Minuten nach halb 1 Uhr in bestem Wohlsein mit dem Prinzen Wilhelm nach Lend abgereist. Ihre Majestät die Kaiserin machte dem deutschen Kaiser um die Mittagsstunde einen Abschiedsbesuch. Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph kam um 1 Uhr in die Appartements des deutschen Kaisers, verblieb dort bis zur Abreise und begleitete Allerhöchstwürdigen über die Freitreppe hinab bis zum Wagen. Der Abschied war überaus herzlich. Beide Monarchen umarmten und küssten einander wiederholt; ebenso umarmte Kaiser Franz Josef auch aufs herzlichste den Prinzen Wilhelm. Beiden Majestäten wür-

teren Jahren der Einsamkeit, eines liebeleeren Daseins verdammten? Durfte sie aber auch andererseits indirect durch ihre Handlungsweise den Verdacht bestärken, welcher auf seinem reinen Namen haftete? Konnte sie das thun, sie, die ihn so endlos liebte?

«Die Vergangenheit soll dich nicht länger bekümmern, meine theure Beatrice,» sprach er mit grenzenloser Zärtlichkeit im Ton und Blick. «Sie ist vorüber. Zusammen wollen wir sie vergessen. Lebendig lebt in mir die Erinnerung an unseren letzten Abend in Fairholm. Damals wünschte ich, nichts sei imstande, unser Glück zu trüben, da wir alles Leid vereint tragen würden, und das Unglück, welches vierundzwanzig Stunden später über uns hereinbrach, wir konnten es nicht gemeinsam erdulden, wir mussten uns trennen. Jetzt aber, Geliebte, steht nichts mehr zwischen uns. Kein Schatten ist mehr imstande, uns zu trennen!»

«Hugo, o Hugo!»

«Allerdings müssen einige Monate vergehen, ehe du mir die Hand reichen und als mein geliebtes Weib mir folgen kannst. Doch mir wird diese kurze Frist kaum wie eine Trennung erscheinen, denn wir werden uns oft sehen.»

«Hugo,» flüsterte sie, das Haupt an seine Schulter lehnend, um nur dem flehenden Blick seiner Augen nicht zu begegnen, «Hugo, könnte irgend etwas auf Erden dich veranlassen, je an meiner Liebe zu zweifeln?»

«Nichts in der Welt!» entgegnete er, sie inniger an sich ziehend.

den von der dichtgedrängten Menschenmenge stürmische Ovationen bereitet.

Bad-Gastein, 10. August. Der deutsche Kaiser ist in Begleitung des Prinzen Wilhelm um halb 2 Uhr nachmittags im besten Wohlsein abgereist. Kaiser Franz Josef begab sich um 1 Uhr zum deutschen Kaiser, begleitete denselben bis zum Wagen, umarmte und küsste wiederholt sowohl Kaiser Wilhelm als auch den Prinzen Wilhelm. Vor dem Badeschlosse war das Fürstenpaar Bismarck, Graf Kálmán und sonstige Würdenträger versammelt. Am Straubinger Platz waren alle Fenster von Menschen dicht besetzt. Als der Wagen sich in Bewegung setzte, intonierte die Kurkapelle die preußische Hymne, während die Menge, Lieder schwenkend, in endlose Hoch- und Hurrah-Rufe ausbrach. Der Kaiser verblieb auf dem Platz, solange der Wagen des Kaisers Wilhelm sichtbar war, lehrte dann unter stürmischen Ovationen ins Hotel zurück und unternahm später mit der Kaiserin einen Ausflug. Bismarck und Kálmán besuchten sich vormittags gegenseitig und machten nachmittags gemeinschaftlich eine zweistündige Ausfahrt. Graf Kálmán reiste morgen früh ab.

Salzburg, 10. August. Der deutsche Kaiser ist, von der Gasteiner Kur sichtlich erfrischt, um 5 Uhr hier eingetroffen und im Hotel «Europa» abgestiegen. Dem Diner wurden die Landes- und Stadt-Autoritäten zugezogen. Morgen nachmittags um halb 4 Uhr erfolgt die Weiterreise nach Babelsberg.

Bad-Gastein, 10. August. Se. Majestät der deutsche Kaiser verlieh dem Ersten Obersthofmeister G. d. C. Prinzen zu Hohenlohe den schwarzen Adler-Orden mit Brillanten. Se. Majestät Kaiser Franz Josef verlieh dem Gesandten von Bülow das Großkreuz der eisernen Krone, dem Chef des Civilcabinets Herrn von Wilmowsky das Großkreuz des Leopold-Ordens und dem Geheimrathen von Rottenburg das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Von der österreichischen Pilgerfahrt nach Lourdes.) Aus Wien, 9. August, schreibt uns ein krainischer Pilger: Heute um 9 Uhr pontificierte im Stephansdom in Wien Se. Exzellenz Weihbischof Angerer, um den Segen des Himmels über die österreichischen Wallfahrer nach Lourdes zu ersezlen. Ehrenvoll hat die altehrwürdige Metropole der Kaiserstadt die pilgernden Österreicher aufgenommen, den vielen Geistlichen, die sich aus allen Kronländern schon heute hier zusammengefunden, dem mitpilgernden Adel, den Bürgern und Landleuten Plätze im Presbyterium selbst anweisend. Nach vollendetem Urteile richtete der lebhafte bischöfliche Greis in wohlklingender Rede herzliche Worte an die Pilger: wie sie hineilen sollen, um im vielberühmten Lourdes die herrliche geweihte Reliquie der österreichischen Völker der Mutter Gottes zu hützen zu legen, ins Gebet empfehlend den geliebten Kaiser, das theure Österreich, den Papst, alle die Ihrigen — und sich selbst. Thränen erstickten bei diesen Aufträgen seine Worte, die er mit dem Wunsche schloss, es möchte wohl alle der gute Engel wohlbehalten wieder zurückführen ins liebe Heim.

(Sternschnuppen.) Gestern war der Tag des heiligen Laurentius, und die diesem Tage folgenden Nächte bis 14. August sind Sternschnuppennächte, da in denselben häufig gröbere Sternschnuppenfälle beobachtet wurden, die im Volksmund eben wegen des Laurentius-tages als «feurige Thränen des heiligen Laurentius» be-

«Selbst dann nicht, wenn ich dir wehe thun müssté?»

«Selbst dann nicht!»

«Du würdest wissen, du würdest überzeugt sein, dass es nur aus Liebe zu dir geschieht, in dem unerschütterlichen Glauben, dass es für dich das Beste sei?»

«Ich würde es glauben!» erwiderte er leise, während ihm plötzlich eine namenlose Angst überkam.

«Du würdest es glauben, Hugo? Ich danke dir! O, Geliebter,» schluchzte sie plötzlich auf, «willst du mir nicht helfen? Die Worte entringen sich meiner Kehle nicht, aber du hast sie errathen, ohne dass ich sie ausspreche!»

«Welche Worte, Beatrice?»

Uruhig hafteten seine Augen auf ihr.

Eine momentane Pause entstand.

Hugo St. John brauchte nicht erst die Worte zu vernehmen, welche auszusprechen Beatrice so schwer wurden; er ahnte sie nur zu gut, aber er konnte, er wollte es nicht verstehen, was sie meinte.

«Was ist dir denn, Beatrice? Sprich! Du brichst mir das Herz mit diesem Zögern? Was kann es sein, das mir zu sagen dir so namenlos schwer wird?»

«O, ich liebe dich, ich liebe dich so sehr, und dennoch, Hugo, du musst —»

«Was muss ich?»

«Du musst — ach, mein Gott, gib mir Kraft! Du musst fortgehen und mich niemals wiedersehen!»

(Fortsetzung folgt.)

kannt sind. Der Meteorolitenschwarm, welcher die August-Sternschnuppen niedersendet, wenn die Erde diesen Meteoroliterring durchschneidet, ist identisch mit der Bahn des dritten Kometen vom Jahre 1862, so dass man einen Zusammenhang zwischen dem Augustschwarm und dem erwähnten Kometen annimmt. Bei den Sternschnuppenfällen im August hat man eine übereinstimmende Richtung der Sternschnuppen nach einem Punkte im Sternbild Perseus beobachtet. Nach gleichzeitigen Beobachtungen dürften die meisten Sternschnuppen nur aus geringer Höhe — etwa 70 bis 100 km — zur Erde niedergestiegen. Das Schauspiel konnte gestern abends bei vollkommen klarem Himmel beobachtet werden. Der Sternschnuppenfall war jedoch gestern gering.

(Concert.) Das Concert zum Besten der «Gesellschaft vom weißen Kreuze» findet im Falle günstiger Witterung heute abends im Casinogarten statt.

(Die Kirche in Tomacevo.) Wie wir in der «Bogdija Danica» lesen, wurde die Kirche der heil. Margaretha in Tomacevo vom bekannten Gegner der Reformation in Krain, dem Laibacher Fürstbischof Thomas Chrön, am 18. Juli 1604 geweiht, wie dies aus einer im Rituale der genannten Kirche eigenhändig geschriebenen Anmerkung Chröns hervorgeht. Dieses Rituale befindet sich gegenwärtig im Pfarrante zu St. Peter.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 30. Wochenausweis der Sterbefälle in den grösseren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Berechnete Br. völkerung für die Rüte 1886	Gesamtzahl der Verstorbenen			Auf 1000 Einwohner entfallen Sterbefälle (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen	
Laibach . . .	27 296	12	11	23	43,8
Wien	780 066	179	169	348	23,2
Graz	103 670	24	23	47	23,6
Klagenfurt . .	19 401	3	5	8	21,4
Triest	155 197	87	85	172	57,6
Görz	22 295	8	2	10	23,3
Pola	26 353	10	5	15	29,6
Zara	12 134	5	3	8	34,3

In Krankenanstalten sind in Laibach in der Zeit vom 25. bis inclusive 31. Juli 11 Personen oder 47,8% der mit Tod Abgegangenen gestorben.

(Gemeindewahl.) Bei der jüngst stattgehabten Neuwahl in der Gemeinde Cirkle, Bezirk Gurfeld, wurden Michael Marinček aus Supetsendorf zum Gemeindeschreiber, dann Johann Dvornik aus Munkendorf, Johann Skvarč aus Unterkipic, Michael Žibert aus Racjavas, Anton Tancig und Josef Rudmann aus Munkendorf und Anton Solosek aus Cirkle zu Gemeindeschreibern gewählt.

(Tambura-Concert.) Das von uns bereits angekündigte Tambura-Concert des Agramer akademischen Vereins «Hrvatska Lira» findet heute abends im Garten der Čitalnica-Restaurierung mit folgendem Programm statt: 1.) Jenko: Naprij! 2.) Baic-Farkaš: Potpourri aus der Oper «Zrinjski». 3.) Klaić: Svračanje. 4.) Košćica: Slovensischer Volksliederkranz. 5.) Majer: Kroatische Melodien. 6.) «Sumi Marica», bulgarischer Marsch. 7. a) Vilhar: «Ružici», Tambura-Sextett; b) Baic: «Domovini i ljudi», Solo auf der Bratsche mit Tambura-Begleitung. 8.) Farkaš: Potpourri kroatischer Volkslieder. 9.) Katić: Tambura-Marsch. — Morgen findet ein Tambura-Concert in Krainburg, übermorgen ein solches in Veldes statt.

(Brieftauben-Wettflug.) Die Brieftauben, welche, wie wir seinerzeit berichteten, behufs Wettflugs vom Wiener Geflügelzucht-Vereine an den Leiter der Triester Bahnhofstation anlangten, wurden — 18 an Zahl — Sonntag früh 5 Uhr von diesem in Triest losgelassen. Nachdem sich's die geflügelten Boten erst auf dem Dache eines Bahnhofmagazins bequem machen, umkreisten sie die Stadt und nahmen dann die gerade Luftlinie gen Wien, wo ihrer 16, wie von dort angezeigt wird, Sonntags nachmittags 2 Uhr wohlbehalten angelommen sein sollen. Der Courierzug braucht von Triest nach Wien bekanntlich 13 Stunden.

(Unbestellbare Briefe.) Seit 5. August erliegen beim k. k. Stadtpostamt in Laibach nachstehende Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen, und zwar an: Dornig Johanna in Wien, Gračić Matteo in Wien, Ferro Luigi in Triest, Radak Stejan in Wien, Krainer Mathias in Trifail, Jacobs Friedrich in Goslar, Bašić in Treffen, Čater Josefine in Graz, Bach Paulina in Bolino, Röthel Anton in Mrkvice, Školanc in Bihre, Škerbina Ivan in Breze, Forsek Josef in Zirkendorf, Malnar Hedwig in Littai, Gašparčić Michael in Oistro, Jakuh Giovanni in Pola, Soller Karoline in Cilli, Bakraček Franz in Velike Bloke, Löwi in Gran, Spreizer in Illyrisch-Feistritz, Turik Therese in Großlitschitz, Toman Hermann in Laibach, Rjauz Helena in Podrate, Arnold Adolf in Lerchenfeld, Sterle Franz in Laibach, Presgar Franz in Salloch, D. B. in Wien,

Milac Josef in Sagor, Radonović Marie in Triest, ehrwürdige Mutter im Magdalenenkloster in Wien, Slivnik Fernej in Veldes, Gombert Josef in Salzburg, Strukel in Veldes, Weber Max in Meran, Bernhard Armin in Pest, Fürstin Liechtenstein Francisca in Wien, Buben Maria in Triest, Koch Josef in Rogatica, Erzherzogin Maria Theresia in Wien, Better Josefine in Triest, Abramor Anton in Triest, Špan Anna in Dol, Hakel Franz in Agram, Helene Edle von Storchensfeld in Fiume, Jesenka Thomas in Bloke, S. S. 10 in Laibach und Dostal Franz in Hinje.

(Regatta in Triest.) Sonntag fand in Triest bei herrlichstem Wetter in Anwesenheit eines nach Tausenden zählenden Publicums die diesjährige, vom dortigen Regattaverein veranstaltete Regatta statt, an der heuer zum erstenmale außer den italienischen auch die deutschen Ruderclubs Triests teilnahmen. Der Sieg blieb den deutschen Ruderclubs «Adria» und «Hansa», welche alle vier Concurrenzen, an denen sie teilnahmen, glänzend gewannen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Triest, 10. August. Von gestern bis heute mittags sind hier 8 Erkrankungs- und 2 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Berlin, 10. August. Der russische Minister des Außen, Herr von Giers, ist gestern abends hier eingetroffen.

Belgrad, 10. August. Der König ist in Begleitung der Minister gestern abends 8 Uhr aus Nišch hieher zurückgekehrt.

Belfast, 10. August. Infolge der fortwährenden Unruhen sind 1000 Mann Truppenverstärkung hier eingetroffen. Gestern mittags dauerten die Unruhen fort, weshalb die Polizei auf die Ruhestörer schoss. Seit Samstag gibt es 130 Verwundete. Höhere Militäroffiziere wurden zu Specialrichtern bestellt. Die Nacht ist ruhig verlaufen. Falls die Unruhen sich erneuern, wird die Verhängung des Belagerungs-Zustandes erwartet.

Volkswirtschaftliches.

Conservierung von Holzgefäßen.

Bekanntlich nutzen sich Holzbottiche, in denen Flüssigkeiten lange stehen, durch Erweichen der Holzfaser leicht ab; die oberste Schicht des Holzes wird mit der Zeit schwammig und locker; dem Wasser ist dann das Eindringen in die Holzsporen sehr erleichtert, und beim Scheuern derartig erweichten Holzes kommt es dann nur zu häufig vor, dass Splinter aus den Holzdauben herausgerissen werden. Je länger man aber seine Gefäße in gutem dauerhaften Zustande erhalten kann, desto besser für den Besitzer.

Zu dieser Conservierung empfiehlt Campe in der «Zeitschrift für landwirtschaftliche Gewerbe» nachstehendes von ihm erprobtes Verfahren: Es werden 1 Kilo brauner Schellack, 125 Gramm venetianischer Terpentin und 125 Gramm Colophonum in einem geräumigen Kessel geschmolzen; nachdem die Masse etwas abgekühlt, aber noch dünnflüssig ist, werden nach und nach 6 Liter Spiritus zugefügt. Um jeder Feuergefahr durch Entzündung der Spiritusdämpfe vorzubeugen, macht man den Spirituszusatz entfernt vom Ofen. Durch den Zusatz des Spiritus zu der noch ziemlich heißen Masse quillt der Schellack zu einer dickflüssigen Masse auf, und erhält man dadurch eine grössere Menge Glasur, als wenn man die Lösung der Harze nur satt vornehmen würde. Bei Anwendung dieser Glasur, die für Holz und Eisen verwendet werden kann, ist Hauptbedingung, dass die Bottiche gut trocken sind, denn nur dann dringt die Glasur in die Holzsporen ein. Ein nasser oder feuchter Untergrund würde sofort Harz ausfallen und die Poren nur oberflächlich verschmieren. Ein zwei- bis dreimaliger Anstrich genügt, um alle Holzsporen gründlich zu schließen und die Oberfläche des Holzes glatt und glänzend zu machen. Jeder Anstrich ist in einigen Stunden vollkommen erhärtet. Derartige Gefäße lassen sich infolge ihrer glatten Innenseite sehr leicht reinigen; die Bottiche bleiben geruchlos, da nichts in das Holz eindringen kann, der Überzug verträgt eine Wärme von 60 bis 70° C., ohne darunter zu leiden.

Will man Gefäße auf der Außenseite farbig anstreichen, so kann man der Glasur eine beliebige geschlämmtre, trockene Erdfarbe, z. B. für gelbbraun Oder, für dunkelbraun Käffeler Braun, oder für grün Chromgrün zulegen; für schwarz zu Eisenreifen genügt etwas seines Ruz. Letztere Mischung kann man auch ebenso gut als Geschirrlack für Pferdegeschirre verwenden. Da die Glasur schnell trocknet und ganz geschmolzen ist, so ist deren Anwendung eine sehr mannigfaltige. Mit Oder vermischt, gibt sie einer ebenso eleganten als dauerhaften Fußbodenlack, den man sogar mit schwacher Sodalösung abwaschen kann, ohne dass der Anstrich darunter leidet.

Kommt es weniger darauf an, dass die Gefäße mit einem glatten und glänzenden Überzuge versehen sind, und hat man nur die Conservierung des Gefäßes im Auge, so verdient folgender Anstrich volle Beachtung: Man verdünne Wasserglas, wie man es im Handel bekommt, mit etwa 25 Prozent Wasser und streiche mit dieser Lösung die Gefäße sehr heiß; nachdem dieselbe in das Holz eingesaugt ist, wiederhole man den Anstrich, lasse trocken und überstreiche dann nochmals mit einer Lösung von ungefähr 1 Theil Bicarbonat in 8 Theilen Wasser. Durch diesen Überstrich wird durch die Kohlenäsure des Bicarbonats aus dem in die Holzsporen eingesaugten Wasserglas — Kieselsäure — Kieselsäure abgeschieden, die dann die Holzwände sozusagen verklebt und widerstandsfähig gegen das Eindringen von Flüssigkeiten macht.

Dass derartig präparierte Gefäße von bedeutend langerer Dauer und sehr leicht zu reinigen sind, liegt auf der Hand. Man kann beide Verfahren vereinigen, indem man die Glasur mit Oder z. B. für die Außenseiten benutzt und den inneren Theil mit Wasserglas und Bicarbonat behandelt. Das in neuerer Zeit empfohlene Verfahren des Weingrußmachers der neuen Fässer beruht auf ähnlichen Grundlagen wie letztere Methode der Verklebung.

Rudolfswert, 9. August. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen per Hektoliter	7	32	Eier pr. Stück . . .	—	2
Korn	—	—	Milch pr. Liter . . .	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo . .	—	44
Hafer	2	77	Kalbfleisch . . .	—	48
Halsfrucht	5	40	Schweinefleisch . . .	—	—
Heiden	4	55	Schöpfenfleisch . . .	—	—
Hirse	—	—	Hähnchen pr. Stück . .	—	25
Kulturuz	4	88	Lauben . . .	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	2	40	Heu pr. 100 Kilo . .	—	—
Linzen pr. Hektoliter .	—	—	Stroh 100 . . .	—	—
Erbhen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit.	—	25
Fisolen	—	—	Meter . . .	—	—
Rindfleischpr. Kilo	—	80	Holz, weiches, pr. Cubit.	—	—
Schweinfleischpr. Kilo	—	80	Meter . . .	—	—
Speck, frisch,	—	—	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Speck, geräuchert,	—	80	Wein, weißer, . . .	10	—

Angelokommene Fremde.

Am 9. August.

Hotel Stadt Wien. Gottschlig, f. f. Rechnungsrauth, sammt Frau; Michel, Flek und Stein, Kaufleute, Wien. — Stein, Advocate, f. Familie, Budapest. — Schwentner, Kfm., Franz. — Kurzthaler, Fabrikant, Domchale. — v. Balois, Privatier, f. Frau, Frankreich. — Gattorno Karoline, Private; Henzl und Meißner, Kaufleute, Triest. — Fischer und Neumann, Kaufleute, Fiume.

Hotel Elefant. Bissinger, f. f. Oberst; Trojaczinty, f. f. Major, und Hülfreich, Reisender, Wien. — Rohr, Kaufmann, Agram. — Mazzidofit, f. f. Militär-Kaplan, Badra. — Dolenc, Kaufmann, Marburg. — Ivanić, Theologe, Poljane. — Schneider, Rentier, Mailand. — Bernetic, Sorella und Lavrić, Privatiers, Triest. — Mihaljević, f. f. Marinebeamter, Pola.

Hotel Bairischer Hof. Dr. Spevec, Professor, Agram. — Podgorsek, Professor, Karlstadt. — von Jureković, Privatier, Blatn. — Parich, Kaufmann, Bergamo.

Gasthof Kaiser von Österreich. Martinelli, Cassier, Wien. — Derganic, Professor, Rudolfswert.

Gasthof Südbahnhof. Dimmlinger Maria, Private, Abbazia. — Hafner, Student, St. Bartholomä. — Dejak, Kfm., Triest.

Gasthof Sternwarte. Matel, Lehrer, Cilli. — Vasquar, Privatier, f. Frau, Seisenberg.

Berstorbene.

Den 8. August. Johann Pavšek, Arbeiters-Sohn, 2½ J., Polanastraße 55, Scharlach. — Johann Angeli, Arbeiter, 68 J., Polanadamm 50, Morbus Brightii. — Martin Vučat, Schuster, 69 J., Karlstädterstraße 7, Gehirnchlagfluss. — Anton Kralj, Einwohner, 80 J., Kuhthal 11, Marasmus senilis.

Den 9. August. Karl Radović, Buchdrucker-Lehrling, 17 J., Floriansgasse 35, Tuberkuloze. — Lucia Kimovc, Hausbesitzerin-Tochter, 1½ J., Ternauergasse 9, Frajen.

Im Garnisons-Spitale:

Den 5. August. Karl Freiherr von Henneberg, f. f. Hauptmann, 36 J., Septicämie.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Brennerland auf 1000 Metern auf 0° gebrückt	Lufttemperatur nach Gefüllung	Wind	Ansicht des Himmels	Rheostat in Millimeter
10. 2	7 U. Mg.	736,36	16,2	windstill	Nebel	0,00
9	8 R.	734,06	28,3	NW. schwach	heiter	
9	Ab.	733,10	22,1	SW. heftig	heiter	

Morgen Nebel, gegen Mittag Cyrrhus-Wolken, sonst heiter; die Höhe zunehmend; abends windig. Das Tagesmittel der Wärme 22,2°, um 2,3° über dem Normale. (158) 12-8

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglić.

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter,

sowie à 1,10 und à 1,35 bis fl. 6,10 (farbige, gestreifte und carierte Stoffe) verarbeitet in einzelnen Rollen und Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (f. und f. Hollsteiner), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (158) 12-8

(49) 48-31

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
reinster
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungs

Course an der Wiener Börse vom 10. August 1886.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	
Notrente	85'90	86'10	5% Temeser Banat	105'20	105'60	Staatsbahnen 1. Emission	202'—	—	Südbahn 200 fl. Silber	116'—	116'50
Gillrente	86'50	86'70	5% ungarische	105'20	105'80	Südbahn & 3%	161'80	162'40	Süd-Nord-Bah.-Bch. 200 fl. G.M.	167'—	167'50
1864: 4% Staatslose	250 fl.	182'— 133'—	Andere öffentl. Anlehen.			& 5%	185'—	135'25	Theiß-Bahn 200 fl. S. B.	198'75	199'25
1865: 5% ganze	500	142'— 142'50	Danau-Losse 5% 100 fl.	119'25	119'75	Ung.-galiz. Bahn	101'70	102'10	Tramway-Gef. W. r. neß 100 fl. 107'—	107'—	107'50
1864: 5% Brustel	100 "	140'75 141'25	bte. Anteile 1878, steuerfrei	106'—	106'50	Ereditate 100 fl.	179'50	180'—	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	179'—	179'50
1864: Staatslose	100 "	169'50 170'—	Anteilen d. Stadtgemeinde Wien	105'50	106'—	Clari-Losse 40 fl.	44'—	45'—	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	177'50	178'—
1864: Come-Mentzschne	50 "	168'25 168'75	Anteilen d. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold)	133'—	—	4% Donau-Dampfschiff. 100 fl.	118'70	119'25	Ung. Westb.-Maas-Graj. 200 fl. S. 176'50	177'—	177'—
4% Deft. Golbrente, steuerfrei	121'20	121'40	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	125'75	126'—	Laibacher Prämien-Anleb. 20 fl.	20'75	21'25	(lit. B.) 200 fl.	193'—	194'—
Österr. Notrente, steuerfrei	102'30	102'50	Pfandbriefe (für 100 fl.)			Öster. Losse 40 fl.	45'50	46'—	Deft. 500 fl. G.M.	393'—	394'—
ung. Golbrente 4%	109'25	109'45	bte. in 50 " 4½%	101'60	101'90	Paliss.-Losse 40 fl.	45'25	45'75	Eppi und Linberg, Eisen. und Stahl-Ind. in Wien 100 fl.	186'—	185'50
" Papierrente 5%	95'25	95'40	bte. in 50 " 4½%	97'25	97'75	Noten Kreuz, öst. Ges. v. 10 fl.	14'70	15'—	Stainz-Ind. (B. v. Ö. G. 200 fl. G.M.	—	—
" Eisenb.-Anl. 120 fl. ö. W. G.	155'25	155'75	bte. Prämien-Östlverf. 3%	100'75	101'25	St. Genoës-Losse 40 fl.	56'75	57'25	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	63'—	64'—
" Eisenb.-Prioritäten	100'75	101'—	Lest. Hypobefehlen 10j. 5½%	101'25	—	Waldstein-Losse 20 fl.	33'25	33'75	Ung.-galiz. Tar. Eisenb. 200 fl.	28'—	28'25
" Staats-Östl. (ung. Ostrohn)	129'—	129'60	Lest. L.ung. Bank verl. 5%	100'90	101'10	Windischgrätz-Losse 20 fl.	44'25	44'75	Prager Eisen-Ind. 200 fl.	158'50	160'—
" Prämien-Östl. a 100 fl. ö. W.	120'—	121'—	bte. " 4½%	101'80	102'10	Wien-Budweiss 200 fl.	112'75	113'—	Salz.-Tar. Eisenb. 100 fl.	145'—	—
" Theiß-Losse 4% 100 fl.	123'80	124'20	bte. " 4½%	98'80	99'10	Ung.-galiz. Bahn 200 fl.	103'25	103'50	Wien-Dörf. 100 fl.	120'—	120'50
126'60	127'—	ung. afg. Notencrediti-Actiengeg. in Pesi in 3. 1859 verl. 5½%	—	—	Verdebitat. 100 fl.	284'10	284'40	London	61'85	62'—	
Grundentl. - Obligationen (für 100 fl. G.-M.)	109'—	—	Ereditate - Weißbahn 1. Emission	—	—	Depositenbank, Allg. Umg. 200 fl.	190'—	191'—	Paris	196'20	196'50
5% böhmische	105'20	105'80	Ferdinand-Nordbahn in Elster	99'—	99'40	Geocompte-Gef. Niederoster. 500 fl.	64'20	64'50	Petersburg	50'00	50'12
5% galizische	105'20	105'80	Galizische Städ.-Ludwig.-Bahn	96'90	97'40	Habsb.-Habsb. 200 fl. Silber	173'50	174'—	Baluton.	5'96	5'97
5% mährische	105'20	105'80	Um. 1851 300 fl. s. 4½%	101'20	101'50	Deft. 500 fl. Silber	219'—	219'60	Ungar.-Dürer Eisenb. 200 fl. Silber	194'20	194'60
5% niederösterreichische	105'20	105'80	Esterl. Noten Eisenbahn	106'—	106'40	Ungar.-Nordbahn 200 fl. Silber	73'25	73'75	Siebenbürg. Eisenb. 200 fl.	229'90	230'20
5% oberösterreichische	105'20	105'80	Esterl. Noten Eisenbahn	106'—	106'40	Staatsfeindbank 200 fl. o. B.	155'75	156'50	Deutsche Reichsbanknoten	61'85	61'90
5% krönische	105'20	—	Esterl. Noten Eisenbahn	—	—	Verkehrsbank, Allg. 140 fl.	—	—		—	—
5% frontische und slavonische	105'20	—	Esterl. Noten Eisenbahn	—	—	—	—	—		—	—
5% siebenbürgische	105'20	—	Esterl. Noten Eisenbahn	—	—	—	—	—		—	—

Im Hause Nr. 2 am Rathausplatz ist im zweiten Stock eine geräumige

Wohnung

und Nebenlocalitäten, auf Wunsch auch der Stall, pro Michaeli oder noch früher zu vermieten. Näheres dortselbst in der Mehl niederlage.

(3234—1)

Nr. 5874.

Bekanntmachung.

Vom f. f. Bezirksgerichte Gottschee wird dem Karl Kollner von Ebenthal, nun unbekannt wo in Amerika abwesend, hiermit erinnert, daß der in Sachen des Anton Eppich von Ebenthal gegen ihn erflossene Tabularbescheid B. 4015 peto. 200 fl. s. A. dem ihm unter einem aufgestellten Curator ad actum Herrn Florian Tomic in Gottschee zugestellt wurde. R. f. Bezirksgericht Gottschee, am 19ten Juli 1886.

(3235—1)

Nr. 5794.

Bekanntmachung.

Vom f. f. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt wo abwesenden Josef Kump von Ressenthal Johann Erker von Gottschee zum Curator ad actum bestellt und ihm die diesgerichtlichen Erledigungen vom 19. und 20. April 1886, B. 2817 und 2818, zugestellt wurden. R. f. Bezirksgericht Gottschee, am 22. Juli 1886.

(3233—1)

Nr. 4569.

Bekanntmachung.

Vom f. f. Bezirksgerichte Gottschee wird den unbekannt wo in Amerika befindlichen Mathias und Josefa Kump von Lichtenbach hiermit erinnert, daß der gegen dieselben in Sachen des Josef Rozić von Ressenthal peto 171 fl. 61 fr. s. A. erflossene Vormerkungs-Bescheid B. 4569 dem diesen unter einem aufgestellten Curator ad actum Herrn Florian Tomic von Gottschee zugestellt wurde. R. f. Bezirksgericht Gottschee, am 15ten Juni 1886.

(3183—1)

Nr. 2164.

Dritte exec. Feilbietung.

Im Nachhange zum hiergerichtlichen Edicte vom 30. April 1886, B. 1148, wird hiermit bekanntgegeben, daß in der Executionssache der Julianus Tonioli von Ratschach gegen Josef Knez und dessen Rechtsnachfolgerin Maria Knez von Savenstein bezüglich der auf 1510 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 78 der Catastralgemeinde Savenstein

am 3. September 1886, vormittags von 11 bis 12 Uhr, hiergerichts die dritte Feilbietungs-Tagsatzung mit dem vorigen Anhange stattfindet. R. f. Bezirksgericht Ratschach, am 3. August 1886.

(3230—1)

Nr. 4665.

Zweite exec. Feilbietung.

Am 25. August 1886 vormittags von 11 bis 12 Uhr wird in Gemäßheit des diesgerichtlichen Bescheides und Edicte vom 6. Mai 1886, B. 2880, die zweite executive Feilbietung der dem Johann Oblazek von Semnik gehörigen, gerichtlich auf 340 fl. geschätzten Realität stattfinden.

R. f. Bezirksgericht Littai, am 24sten Juli 1886.

(3185—2)

Nr. 8682.

Dritte exec. Feilbietung.

Wegen Erfolglosigkeit der mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 19. April 1886, B. 4401, auf den 22. Juli L. J. angeordneten zweiten executiven Feilbietung der dem Andreas Strižl von Pöllau gehörigen, im Grundbuche der Catastralgemeinde Unterthurn sub Einlage Nr. 381 vor kommenden Realität wird zu der mit dem nämlichen Bescheide auf den

25. August 1886 angeordneten dritten executiven Feilbietung geöffnet werden.

R. f. stadt.-deleg. Bezirksgericht Rudolfswert, am 2. August 1886.

(3054—3)

Nr. 3477.

Izvršilna prodaja posestva.

Na prošnjo gospoda Matije Deranca iz Banje pri Karlovci se je ponovila izvršilna prodaja posestva Martina Nemanica iz Metlike št. 159 zaradi dolžnih 400 gold. s pristavkom na dan

3. septembra 1886, vsikdar ob 11 uri dopoludne, pri tukajnjem sodišči s prejšnjim dostavkom.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki, dne 20. aprila 1886.

(3229—1)

Nr. 4427.

Oglas.

Podpisano okrajno sodišče naznanja Janezu Ocepek u Tirne, zdaj neznanega bivališča:

Vložila sta proti njemu pri tem sodišči Matevž in Edvarda Ocepek z Tirne tožbo de praes. 10. julija 1886, štev. 4427, zaradi živeža, na katero tožbo se je določil obravnavni narok v dan

na 31. avgusta 1886

ob 9. uri dopoludne pri tem okrajnem sodišču.

Ker ni znano, kje toženi biva, postavljal se je v njegovo zastopanje, na njegovo nevarnost in troške gosp. Luka Svetec, c. kr. notar v Litiji, kuratorjem.

Naznanja se to toženemu v ta namen, da pride o pravem času sam ali si pak dobi drugega pravnega zastopnika in ga naznani temu sodišču, inače se bode ta pravda vršila s postavljenim kuratorjem.

Naznanja se to toženemu v ta namen,

da pride o pravem času sam ali si

pak dobi drugega pravnega zastopnika

in ga naznani temu sodišču, inače se

bode ta pravda vršila s postavljenim

kuratorjem.

C. kr. okrajno sodišče v Litiji dne

25. julija 1886.

(3053—2)

Nr. 5105.

Izvršilna prodaja posestva.

Na prošnjo gospo Antonije Hess (po gospodu Antonu Proseniku iz Metlike) se je ponovila izvršilna prodaja Janez Govednikovega posestva iz Dragomlje Vasi zaradi dolžnih 100 gold. s pristavkom na dan